



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Poschinger, Heinrich v.: Ein Briefwechsel von Lothar Bucher im Ruhestand.

1

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ein Briefwechsel von Lothar Bucher im Ruhestand

Mitgeteilt von Heinrich v. Poschinger

1



Lothar Bucher, auch „die rechte Hand Bismarcks“ genannt, gehörte zu jenen Naturen, denen nahezutreten nichts weniger als leicht war. Durch seinen hochinteressanten Beruf völlig absorbiert und durch mancherlei üble Erfahrungen gewikigt, zog er sich, besonders in seinen spätern Jahren, von den Menschen fast ängstlich zurück, und es war nur ein kleiner Kreis Auserlesener, in dem er sich heimisch fühlte. Dazu gehörte vor allem sein langjähriger Kollege, der spätere Gesandte Heinrich von Kasserow, dessen Lebensgang — allerdings leider nur bis zu dem Zeitpunkte, wo er für eine kräftigere überseeische Politik zu wirken begann (1875) — im fünften Bande meines Bismarck-Portefeuilles Seite 96 bis 161 eingehend geschildert ist.

Die Bekanntschaft Buchers mit Kasserow reicht bis in die Zeit zurück, wo dieser, nach längerem Verweilen im auswärtigen politischen Dienst, in Berlin dauernden Aufenthalt nahm und zuerst unter Delbrück im Reichskanzleramte, danach (1874) im Auswärtigen Amte beschäftigt wurde. Von dieser Zeit umschlang beide Männer ein inniges Band, das durch eine fast tägliche Berührung in der Wilhelmstraße gefördert wurde und sich noch wärmer gestaltete, seitdem Bucher auch mit der ersten Gemahlin Kasserows, einer gebornen Springer und Adoptivtochter von Abraham Oppenheim in Köln, einer hochbegabten, lebenswürdigen und ein glänzendes Haus in Berlin führenden Dame innig befreundet worden war.

Erst in der Mitte des Jahres 1885 gingen die Wege der Freunde auseinander, da Kasserow die Stelle des preußischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei den großherzoglich mecklenburgischen Höfen und den Hansestädten mit der Residenz in Hamburg erhielt, und der alte „Achtundvierziger“ den Dienst im Auswärtigen Amte satt bekam und in den Ruhestand ging. An die Stelle der seltner werdenden persönlichen Berührung trat nunmehr eine schriftliche Aussprache, die sich in fünf Briefen Buchers an Kasserow, fünfzehn an seine erste und einem Brief an seine zweite Gemahlin, der leider viel zu früh dahingegangnen Witwe des früher in Hamburg wohnenden Kaufmanns Adolf Barting, einer ebenfalls hochbegabten Dame, verdichtete.

Wir lassen nunmehr Bucher selbst sprechen.

Berlin, Bülowstraße 39, den 27. Oktober 1885. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Freundin,

Am Sonnabend schlage ich ein großes Kreuz über Nr. 76*) und frage nun, ob es Ihnen gelegen sein würde, wenn ich am Sonntag Nachmittag 2 Uhr 45 M. auf zwei Tage bei Ihnen eintreffe, um Ihnen und den Ihrigen Adieu zu sagen, bevor ich auf so lange Zeit aus dem Gesichtskreise verschwinde. Ich rechne aber mit Bestimmtheit darauf, daß Sie es mir ehrlich sagen werden, wenn Ihnen wegen Einrichtungsorgen oder aus irgend welchen andern Gründen mein Besuch jetzt noch nicht bequem wäre. Auf alle Fälle mit herzlichen Grüßen der Ihrige
Bucher.

Clarens (Schweiz), Hotel Roy, den 15. Dezember 1885. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Gönnerin,

Jetzt werden Sie wohl die häuslichen Sorgen soweit überwältigt haben, daß ich Ihnen zumuten kann, einmal einen Brief zu lesen, in dem wahrscheinlich nichts stehen wird; denn was ich aus dem mir oktroyierten Exil zu berichten habe, eignet sich weniger für einen Brief als für ein Feuilleton, und ich habe mich in der That versucht gefühlt, zum Zeitvertreib mein altes Handwerk wieder aufzunehmen.

Ich ließ mich vorläufig hier nieder um in Ruhe zu überlegen, wohin weiter. Aber je mehr ich über Italien lese, desto zweifelhafter werde ich wegen der klimatischen Verhältnisse; so habe ich denn gedacht, das Bessere ist des Guten Feind, bin geblieben und werde auch noch einige Zeit bleiben — wenn meine Holländer nicht etwa ausziehen; und das ist eben das Feuilleton. Die Hausgenossenschaft besteht 1., aus einer Familie S. . . ., Mama mit drei Töchtern, zwei abgewachsen, eine ein Backfisch von 10 Jahren. Mama eine Wienerin, Papa angeblich ein Italiener, Aufenthalt irgendwo in Frankreich. Meine Theorie ist, daß S. . . ., dem Namen nach, ein Türke ist, daß die Mama einmal Marktenderin oder etwas der Art gewesen und wegen ihrer großen Schönheit gefeiert worden ist. Von den Manieren dieser Gesellschaft werden Sie sich einen schwachen Begriff machen, wenn ich erwähne, daß der Backfisch zuweilen bei Tisch von dem Stuhle verschwindet, unter der Tafel umherkriecht und wie eine Möve kreischt unter dem beifälligen Gelächter der Schwestern und der Mutter. Sie sprechen oder schreien vielmehr alle vier zu gleicher Zeit, zuweilen im Wiener Dialekt, zuweilen in einem garstigen, schnarrenden Französisch, und zwar mokieren sie sich mit Vorliebe über die anderen Tischgenossen, besonders über die Gesichter und die Toiletten der Damen. Eine französische Familie ist ihretwegen bereits ausgezogen; die Holländer sprechen davon, dem Beispiel zu folgen, in ein anderes Hotel oder an einen anderen Ort zu ziehen, und dann werde ich es auch so machen. Denn ein paar umgängliche Menschen, die auch hin und wieder Whist spielen, sind mir sehr nötig, wenn ich nicht in Hypochondrie verfallen soll. Abgesehen von einigen Leuten, die sich auf ihren Zimmern servieren lassen, beherbergt das Haus nur noch zwei mittelalterliche Engländerinnen, unprotected females, die sich anfangs wie Eisklumpen verhielten, neuerdings aber soweit aufgetaut sind, daß sie einem zuweilen das Menu zureichen.

*) In Nr. 76 der Wilhelmstraße ist die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes untergebracht. Bucher hatte, als Vorläufer seiner Stellung zur Disposition, einen längern Urlaub angetreten.

Was sollte ich zwischen ihnen und den beiden H.... anfangen, besonders wenn das Tauwetter anhält und sie am Ende ganz zerschmelzen. Nach dem Zustande der Atmosphäre ist dazu allerdings keine Aussicht, denn es liegt Schnee, der mir übrigens sehr gut bekommt. Nun aber genug Feuilleton! Viele herzliche Grüße an die Ihrigen und alle guten Wünsche zum kommenden Jahre von Ihrem treu ergebenen Bucher.

Clarens, Hotel Roy, den 26. Dezember 1885. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Freundin,

Wenn das Stück Heimat, was Sie mir geschickt haben, mir herzliche Freude gemacht hat, so war ich wahrhaft gerührt davon, daß Sie beide in den vielbeschäftigten Tagen sich die Zeit genommen haben, mir auch noch zu schreiben. Sie werden auch einmal, wenn Sie so nahe an die Siebzig sind wie ich, die Erfahrung machen, daß die frühesten Jugenderinnerungen bei irgend einem Anklänge unwiderstehlich lebendig werden. So bin ich denn gestern an einer langen Reihe von Weihnachtsbäumen vorübergegangen, an einer Kiefer, unter der im Jahre 1822 ein Lämmchen weidete, wie der Drechsler es heute noch auf dem Weihnachtsmarkt feil hält, an dem Weihnachtsbaum in Versailles und den Tannenwäldchen in der Königgräzer und der Thiergarten Straße. In dieser Stimmung wollte es mir nicht in den Sinn, den Baum auf meinem einsamen Zimmer anzuzünden; ich fragte die Holländer, ob es ihnen recht wäre, die Feier in ihrem Privatsalon abzuhalten und sie gingen gern darauf ein, weil sie nie einen deutschen Weihnachtsbaum gesehen hatten. — Die Holländer kennen die Sitte nicht, machen überhaupt aus Weihnachten nichts, sondern beschenken sich am 5. Dezember. Wir haben die Wachslichter halb herunter brennen lassen und dazu Whist gespielt. Ich muß Ihnen aber doch die Familie ordentlich vorstellen. Also erstens Madame la Douairière van der Brandeler née van Hogendorp, Wittwe des Bürgermeisters von Leyden. Zweitens ihre Tochter. Drittens ihr Schwiegersohn Simondt, Verwandter der Simondt Collection, Offizier, der wegen eines Halsleidens hierher geschickt ist. . . . Alle drei haben eine sterbliche Freude an dem Baum gehabt und mich gebeten my Kind friends — wir sprechen in der Regel englisch — das wissen zu lassen. Die sehr gelungenen Photos dieser Kind friends habe ich ihnen gezeigt. Heute Abend wird der Baum wieder angezündet und zwar in Gegenwart der aufgethauten Engländerin. Sie hat sich inzwischen der Frau Simondt genähert und ihr gesagt, sie verhielte sich nur deshalb so ruhig, weil sie mit einer andern Engländerin im Hause absolut keine Berührung haben wolle. Von der Anderen kann ich nur sagen, daß sie nach ihrem Aussehen einmal sehr hübsch gewesen sein kann, daß sie nach ihren Gesprächen längere Zeit in Rußland und Italien gelebt haben muß, und daß wir nicht wissen, ob sie Mrs oder Miss ist. Sie spricht mit Vorliebe französisch und sagt môa. Die Aufgethaute weiß offenbar mehr über sie, will aber nicht mit der Sprache heraus. Gefundener Stoff für eine Novelle! Die Familie H.... ist noch immer vorhanden, obwohl uns der Wirth von Woche zu Woche auf ihre Abreise verträstet. Auf meinen Antrag ist durch zwei leere Stühle an jeder Seite des Tisches eine neutrale Zone hergestellt worden.

Meinen herzlichsten Dank Ihnen beiden für die neuen Beweise Ihres Gedankens und Ihrer Freundschaft und viele Grüße an die Kinder. Die Anlagen sind für die Kolonialakten bestimmt. In aufrichtiger Ergebenheit Bucher.

Nachschrift. Ich kann die Anlagen, ein paar spaßige Negerbilder, leider nicht finden.

Clarens, Hotel Roy, den 22. Februar 1886. Geheimrat Lothar Bucher
an Frau von Rufferow:

Verehrte Freundin,

Nachdem ich Ihnen zum letztenmal geschrieben, traf noch ein reizendes Postskript zu Ihrer christmasbox ein, und ich schäme mich wenn ich bedenke, wie lange ich mit der Antwort darauf gezögert habe. Wenn Sie über unser Klima so genau unterrichtet wären, wie ich durch die Seewarte über das Wetter in Norddeutschland, so würden Sie meine Entschuldigung errathen. Wir haben hier einen sibirischen Winter durchgemacht und sind ihn noch nicht los. Seit dem 20. Dezember tiefen Schnee und bittere Kälte, selten durch ein oder zwei wärmere Tage unterbrochen, welche nur die Wirkung hatten, die Oberfläche des Schnees in Eis zu verwandeln. Noch in der vorigen Woche hat das Minimal-Thermometer während der Nacht -10° C. angezeigt. Die Sonne haben wir manchmal 14 Tage nicht gesehen, so daß ich glaubte, sie sei durch eine himmlische Revolution, wie solche in dem Sternnebel der Andromache kürzlich vorgekommen ist, gänzlich alle geworden. Mein kleiner Ramin, mit feuchtem Holz gefüllt, war machtlos; wenn ich lesen wollte, steckte ich die Kniee und die Hände hinein, das Buch wie ein fire-scooch haltend. Der einzige warme Raum im Hause ist der gemeinschaftliche Salon, in welchem sich die zwanzig bis vierunddreißig Pensionäre zusammendrängen und ein solches Geschnatter in Englisch, Holländisch und Französisch — ich bin der einzige Deutsche — vollführen, daß man weder Ruhe noch Platz zum Schreiben findet. Heute ist endlich klarer Himmel und eine Temperatur von $+6^{\circ}$. Ich habe den Tisch zwischen den Sonnenschein und den Ramin geschoben und meine Finger tüchtig massirt und so hoffe ich endlich einen Brief zu Stande zu bringen. Ich nehme mir vor heiter zu schreiben, bin aber in der That durch dieses Wetter und die Unmöglichkeit einer vernünftigen Beschäftigung so verstimmt, daß ich mir oft großen Zwang habe anthun müssen, um nicht Hypochonder zu werden.

Nachdem der Weihnachtsbaum zum zweiten male gebrannt hatte und moderirt verwüthet d. h. geplündert war, habe ich ihn, da ich ihn doch nicht mitnehmen kann, dem kleinen Jungen des Wirths geschenkt; er ist dann zum drittenmal angezündet worden und wird noch manches Jahr Freude machen. Die Marzipanschweine wurden am Sylvesterabend geschlachtet und zerlegt. Zu viel Scherz gaben die Aale Anlaß. Madame Simondt, die ich Ihnen vorgestellt habe, hat eine komische Manier, sonderbare Wünsche zu äußern. So hatte sie einmal gesagt, sie möchte mal die Seeschlange sehen; ich stellte ihr daher die Aale als die Jungen dieses Ungeheuers vor, und sie fand an den Thierchen solches Wohlgefallen, daß sie an der Vertilgung derselben kräftig mitgewirkt hat.

Die Familie H . . . ist nach Verübung unglaublicher Unnützigkeiten im Januar abgezogen. Dafür sind eine Masse Engländer eingezogen, darunter zwei Generale, die nach langer Dienstzeit in Indien ihren Abschied genommen haben und mir nunmehr schätzbare Information liefern, die in Zeitungen und Büchern nicht zu finden ist.

Da in der ganzen Welt schlechtes Wetter ist, so werde ich wol hier bleiben, jedoch, wenn der Frühling sich endlich einstellen sollte, etwas höher gehen, nach Olion oder Les Avants, um à bracing air zu finden, die mich gegen die Hypochonderie schützen würde.

Herzliche Grüße für den Gatten und alle guten Wünsche für alle die Ihrigen. In alter Ergebenheit Bucher.

P. S. Diese verkrüppelte Primel habe ich unter dem Schnee hervorgescharrt.

Berlin, Lützowstraße 39, den 2. Mai 1886. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Verehrte Freundin,

Ihr Brief vom 24. ist mir hierher gefolgt, wo ich am 28. eingetroffen war. Auf Anlaß des Todesfalles*) habe ich Ihnen nicht geschrieben; Sie wissen ja, welchen herzlichen Antheil ich an Ihrem Schmerze nehme und wie sehr ich selbst Ihre Schwiegermama betraure, von der ich alle die langen Jahre her soviel Freundlichkeit und Güte erfahren und mit der ich in den letzten Wintern Leid und Freude getheilt habe. Ich gehe jetzt selten die Treppe hinab, ohne daran zu denken, wie oft ich mir an ihrer Geduld und Ergebung auf der Treppe in der Königgräzerstraße im Stillen ein Beispiel genommen habe. Ihre Schwägerin**) habe ich gestern gesehen und sehr angegriffen gefunden, wie das nicht anders zu erwarten war, überdies war sie in Unruhe über Ferdinand, der, wie Sie wissen werden, durch einen Gichtanfall in Klügen zurückgehalten war, gestern erwartet wurde, aber so unklar telegraphiert hatte, daß man nicht wußte, mit welchem Zuge er reisen würde. Spät am Abend lief endlich die Nachricht ein, daß er um 11 Uhr ankommen würde. Woher hat der junge Mann die Gicht? Mit der meinigen geht es; die kleine blaue Primel unter den anliegenden Blümchen habe ich von einem 4000 Fuß hohen Berge geholt in Begleitung eines englischen Generals. Es gab deren zuletzt vier in der Pension, von denen zwei nach langer Dienstzeit in Indien eben nach Europa zurückgekehrt waren, lauter umgängliche Leute. Einer hatte zwei niedliche Backfischchen, in Kandahar und in Lahore geboren und daher unter den Bezeichnungen the little Afghan und the little Punjabee gehend. Beide haben mir ihre Photos verehrt.

Den Fürsten habe ich noch nicht gesehen, aber von Ranzau erfahren, daß er mir weiter keine Schwierigkeiten machen will. Die Geschäfte müssen diesen Winter sehr unerquicklich gewesen sein, Balkan und Kirchenfrage. Wohl Ihrem Gatten, den ich vorläufig herzlich grüße, daß er mit faßbareren Dingen zu thun hat. Bei Räten und Bureaubeamten habe ich eine gedrückte Stimmung wahrgenommen. Auch N. dürfte nicht zufrieden sein und weniger übermüthig als zu Zeiten seines Gönners Paul,***) er ist bei Vertheilung meines Nachlasses ganz leer ausgegangen. Vorläufig habe ich nach so langer Abwesenheit allerlei im Hause zu kramen und Correspondenzreste zu erledigen; nachher werde ich mir im Staatsarchiv Arbeit suchen, auch das Botanisiren fortsetzen, was ich als Student 1836 angefangen hatte. Der Grunewald ist ja jetzt so leicht zugänglich gemacht.

Viele Grüße an die Kinder, deren Pantoffeln mir in Clarens sehr wohl gethan haben. Ganz der Ihrige Bucher.

Schloß Groß-Peterwitz, den 15. Juli 1886. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow in Wassenheim bei Koblenz:

Verehrte Freundin,

Da Kürschner Ihnen nicht verrathen wird, wo Peterwitz liegt, so muß ich es thun. Es liegt bei Canth, welches sich wieder in der Nähe von Breslau befindet und gehört Sttrum,†) bei dem ich seit vielen Jahren wieder auf einige Tage zu Besuch bin. — Nadelspitze Feder, mit der ich nicht schreiben kann. — Ich führe

*) Gemeint ist das Ableben von Rufferows Mutter.

**) Frau Geheimrat von Hansemann.

***) Graf Paul Hatzfeldt, der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amts.

†) Graf Limburg-Stirum, lange Jahre Kollege Buchers im Auswärtigen Amte.

das in Schlesien übliche Schlaraffenleben, bei dem man die Zeit vergißt, erinnere mich aber doch, daß ich Ihnen heute meinen herzlichen Glückwunsch schicken muß, wenn er rechtzeitig ankommen soll. Ich hoffe ihn nächstens mündlich wiederholen zu können. Anfangs nächster Woche gehe ich auf einige Tage nach Berlin zurück wegen einer kleinen Arbeit, die ich zum Druck gegeben habe und dann nach Laubach,*) um mich noch einmal mißhandeln zu lassen. Nachher denke ich in die Schweiz zu gehen, um mein Herbarium zu vervollständigen. . . .

Der vierespännige Blumenorso in Breslau, über den Alles Kopf steht, wird Sie nicht interessieren.

Meine Empfehlung an Ihre Mama und viele Grüße an alle Freunde incl. Cäsar.

Also auf Wiedersehen getreulich der Ihrige Bucher.

Laubach, den 6. August 1886. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Gönnerin,

Es geht mit Laubach wie mit Karlsbad, bei der Wiederkehr der Jahreszeit fühlt man ein prickelndes Verlangen, die Kur zu wiederholen, auch wenn Einem nichts Besonderes mehr fehlt, was ich jetzt von mir sagen kann. So habe ich mich denn zum viertenmal, jedoch nur für einige Wochen, in dieser Straf- und Besserungs-Anstalt eingefunden, obgleich eigentlich ein stärkerer Zug nach den Bergen geht. In der ersten Hälfte des September denke ich ihm auch nachzugeben und ins Rhonethal zu gehen, wo ich an einem schönen Punkte, 4000 Fuß über dem Meere, einige meiner in Clarens gewonnenen englischen Freunde zu finden hoffe. A propos, Sie haben mir gar nicht gesagt, wie Ihnen die beiden indischen Backfische gefallen. Ich kann mir das freilich erklären; denn wie ich mit Bedauern gehört habe, sind Sie wieder vom Fieber geplagt.

Den Gatten habe ich gestern in Berlin gesehen, wo er seine Vertretung so nach Wunsch geordnet hat, daß er zur Hühnerjagd eintreffen kann. . . .

Meine vorjährigen holländischen Bekannten sind zu Anfang der Woche alle abgereist; ich werde mich erst wieder anzufreunden haben. Eine vorläufige Inspection der Gesellschaft, die ich während des Mittags vorgenommen habe, eröffnet keine günstige Aussicht — viele Mynheers, die aber nicht umgänglich aussehen, und mehrere Damen in Rollstühlen.

Wenn ich Sie einmal Sonntags besuchen darf, so, bitte, schicken Sie mir nicht das Fuhrwerk; ich weiß, daß man auf dem Lande die Herrn Pferde nicht gern so anstrengt wie in der Stadt.

Die Affaire W. G. und B.**) ist durch Vermittlung von Saurma gütlich beigelegt. Der auf dem Großglockner verunglückte Pallavicini ist der Schwager von Berchem.***)

Mit Empfehlungen an Ihren Mann

Immer der Ihrige Bucher.

Berlin, den 26. Oktober 1886. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Freundin,

Der Director der Ober-Rechenkammer in Potsdam, Messer, mein Kamerad in der Elementarschule, auf dem Gymnasium, auf der Universität und am Oberlandes-

*) Bekannte Kuranstalt des Dr. Gittermann, in der Bucher viele Jahre Heilung gegen seine gichtischen Anfälle suchte.

**) ? ?

***) Graf Berchem, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte.

gericht, hat mich zu seinem heutigen Geburtstage eingeladen. Ich habe zugesagt, mit dem 3 Uhr Zuge zu kommen und mich unterwegs seiner alten, hier lebenden Schwester anzunehmen.

Wenn Sie etwa Ihre Abreise verschieben und mich vielleicht auf heute Nachmittag entbieten, so würde ich nicht erscheinen können; und um nicht contumacirt zu werden, schreibe ich diesen Brief in Vorrath, sodaß ich ihn eventuell ohne Verzug Ihrem Boten geben oder um 2 Uhr durch meinen Diener abschicken kann. Eventuell also Adieu und herzliche Wünsche für die allseitige Gesundheit in diesem Winterwetter! Immer der Ihrige Bucher.

Berlin, den 18. Dezember 1886. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Gönnerin,

Ihr gütiges Billet fand mich mit dem Courzbuch beschäftigt, in welchem ich mir einen Weihnachtsausflug aussuchen wollte, etwa Dresden oder Rassel. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie gern und mit wie vielem Dank ich Ihre Einladung annehme. Ich werde am 24. Nachmittags eintreffen und im Hôtel d'Europe, welches meiner Erinnerung näher bei Ihnen ist, absteigen. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie der Sicherheit wegen vorher ein Zimmer für mich bestellen lassen.

Also mit herzlichen Grüßen an alle auf Wiedersehn! Immer der Ihrige Bucher.

Berlin, Lützowstraße 39, den 5. Januar 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Gönnerin,

Das Kleideralbum muß aus Duderstadt verschrieben werden, woher sonst nur wandernde Musikanten zu kommen pflegten. Ich benutze aber gleich die kleine Sendung an Stina, um Ihnen mit meinem herzlichsten Danke für alle Ihre Güte und Liebenswürdigkeit einige Beiträge zu Ihrer Schriftensammlung zu schicken. Das Billet von Mazzini (sehr selten) werden Sie nicht entziffern können; die Abschrift, die ich davon behalten habe, weist auch einige Lücken auf. Den Brief von Basalle hatte ich schon vor langer Zeit für Autographensammler bei Seite gelegt und deshalb zwei Zeilen herausgeschnitten, welche eine freundschaftlich übertriebene Anerkennung enthielten. Aus dem Briefe von Kinkel sollte ich eigentlich einen ehrlichen Ausschnitt machen; es würde dann aber gar zu wenig übrig bleiben. Der zerfetzte Brief ist von Löwe, dem Präsidenten des Stuttgarter Rumpf-Parlaments, später bekannt als Löwe-Galbe, vor einigen Wochen verstorben. Die übrigen Briefe erfordern keine Erläuterung. Ich freue mich jetzt ein Gebiet zu wissen, auf welchem Sie noch nicht alles Mögliche und Unmögliche besitzen und werde ferner auf Autographen fahnden. Wenn ich, was nicht wahrscheinlich ist, einmal Veranlassung haben sollte, den einen oder andern Brief einzusehen, so weiß ich ja, wo sie sind. . . .

Mit herzlichsten Grüßen von der ganzen Tafelrunde, in Eile Ihr aufrichtig ergebener Bucher.

